

Die beste Medizin für den Menschen

Dorothee ist todkrank und sie weiß es. Viele Jahre hat sie gegen ihre Krankheit angekämpft. Nun liegt sie seit Monaten im Krankenhaus. Zum letzten Mal, wie sie selbst sagt. Medizinisch wird alles Menschenmögliche getan, und sie akzeptiert es dankbar. „Dennoch“, sagt sie und hat dabei die pflegenden Schwestern, die Freundinnen und die Verwandten im Blick, „dennoch, wenn ich die Freundlichkeit und Liebe dieser Menschen nicht hätte, würde ich es nicht aushalten. Kennt ihr das afrikanische Sprichwort: **Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen?** Das beweist sich nun jeden Tag neu.“ Die Schwestern, die diese schwere Pflege mit Liebe und Geduld tun. Die Freundinnen, die sie so im Blick haben, dass immer eine da ist, wenn sie das braucht und die leise sich zurückziehen, wenn sie allein sein will. „Sie alle helfen mir letztlich mehr als alle Medizin“, sagt Dorothee, auch wenn sie ohne Morphin das nicht mehr sagen könnte.

Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen. Lieber Hörer, liebe Hörerin, verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich will nicht abwerten, was Ärzte und Arznei zu unserer Gesundheit tun! Aber es ist eben nur ein Teil der Therapie. Das fiebernde Nachbarskind braucht Antibiotika und Mama. Beides.

Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen. Letztlich durch nichts zu ersetzen. Den Einsamen, denen die Decke auf den Kopf fällt, helfen weder Pillen noch Promille. Sondern eine, die unverhofft kommt und eine halbe Stunde Zeit hat. Oder einer, der anruft und zuhören kann. Eine, die einen Brief schreibt. Oder einer, der sagt: Komm, steig in mein Auto, wir fahren mal raus. Das alles sind Medikamente – nicht rezeptpflichtig, aber hochwirksam. Sogar wechselseitig wirksam. Denn häufig genug wird der Kranke, die Traurige oder der Verzagte zur Medizin für den so genannt Gesunden.

Elke hatte vor Monaten eine schwere Operation. Seitdem zog sie sich immer mehr zurück. „Ich verkrieche mich regelrecht“, merkt sie selbst, „aber ich komme allein nicht aus meiner Höhle heraus.“ Nun war sie eingeladen zu einem Fest. Sie rief die Gastgeber an und sagte, wie üblich, wieder einmal ab. „Ich passe gar nicht auf so ein fröhliches Fest.“ Vier Stunden vor dem Festabend riefen die Gastgeber noch einmal an, machten ihr Mut. Und sie kam. Zu ihrem eigenen Erstaunen wurde sie immer fröhlicher in der Runde, ja geradezu heiter und originell. „Es hätte uns viel gefehlt“, sagten die Gastgeber beim Abschied kurz vor Mitternacht. „Wenn du nicht gekommen wärst, wär’s nicht so schön gewesen.“

Der Mensch, des Menschen beste Medizin, Lebensmedizin. Daran entscheidet sich, so sagt die Bibel, ob ein Menschenleben sinnvoll und gesegnet ist: Denen, die hungrig sind, zu essen geben, den Durstigen zu trinken; die Fremden willkommen heißen und aufnehmen und denen, die es brauchen, Kleidung geben. Kranke besuchen und die, die im Gefängnis sind, nicht vergessen. Das ist die beste Medizin für die, die sie ausgeben und für die, die sie empfangen. Daran entscheidet sich am Ende der Menschen Seligkeit. So ernst nimmt die Bibel diese Medizin. So ernst nimmt Gott die Menschen, die bedürftig sind und angewiesen auf Mitmenschlichkeit. Darum wurde Gott Mensch. An Jesu Leben ist in Vollkommenheit abzulesen, was ein Mensch dem anderen sein kann.

Vielleicht ist dem einen oder der anderen bei dem Sprichwort: **Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen** ein anderes, ein bitterböses eingefallen: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“. Die

Grausamkeiten, die Menschen einander immer wieder antun – wie auch gerade in den letzten Wochen und Monaten in vielen Ländern, könnten dem Spruch Recht geben und uns verzweifelt oder zynisch machen. Der Mensch aber ist kein Wolf, sondern Ebenbild Gottes und kann mit seiner Hilfe viel Gutes tun, kann, wie gesagt, die beste Medizin für Menschen sein, denen es an Liebe fehlt.